

Wir

Menschen im Wandel

LESEPROBE

Gutes Karma

DIE NEUE GENERATION DER
SOCIAL ENTREPRENEURS

Lektion 9/11

DIE RELIGIONEN MÜSSEN
SICH NEU ERFINDEN

Integrale Heilung

WO SCHULMEDIZINER UND
NATURHEILER EINANDER
DIE HAND REICHEN

Bruder Löwe

EIN UNTERNEHMER WILL
AFRIKAS WILDTIERE RETTEN

Demokratie des Herzens

SUSANNE WIEST UND IHRE VISION EINES GRUNDEINKOMMENS





Anpacken und dennoch Abstand gewinnen? Mitten-drin sein und dabei den Blick für das Wesentliche nicht verlieren? In der Business-Welt wirken Perspektiven wie diese anachronistisch. Doch immer mehr Führungskräfte sind dabei, die vermeintlichen Widersprüche zu versöhnen – **indem sie gezielt die Stille suchen und meditieren.** Einige von Ihnen berichten, wie das ihr Leben von Grund auf verändert. **S. 20**



Die Anschläge vom 11. September 2001 stellen die Menschheit vor eine gewaltige evolutionäre Herausforderung: den Schritt in eine tiefere Dimension des Bewusstseins. Vor allem **die Weltreligionen stehen in der Pflicht, sich neu auf die Schätze ihrer Tradition zu besinnen** und die fundamentale Verbundenheit der Menschheitsfamilie in Erinnerung zu rufen. Eine philosophische Meditation zum 10. Jahrestag von 9/11. **S. 38**



Lars Gorschlüter war ein ganz normaler Unternehmer – bis ein Schlüsselerlebnis in Afrika sein Engagement für die Rettung der Wildtiere weckte. **Heute unterstützt sein SAVE Wildlife Conservation Fund sechs Artenschutzprojekte in Botswana.** Sein Credo: »Mensch, Tier, Natur – alles ist eine Einheit, und nichts funktioniert ohne das andere.« Ein neuer Wir-Geist im Spagat zwischen Düsseldorf und der Kalahari. **S. 54**

Wir unter uns

4 Projekte für den Wandel

6 Wir-Trialog

Macht, Gewalt und neue Räume des Wir

9 Wir in der Welt

Kolumne von Sebastian Gronbach

Visionäre



12 Susanne Wiest

Ein bedingungsloses Grundeinkommen macht Bürgerbeteiligung möglich. Die Vision einer lebendigen Demokratie im 21. Jahrhundert.

18 Dekha Ibrahim Abdi

Nachruf auf eine Friedensaktivistin

Politik & Wirtschaft

20 Das Wesentliche erkennen

Meditationskissen statt Schreibtischstuhl – warum immer mehr Führungskräfte die Stille suchen und was sie darin finden.

26 KarmaKonsum Awards 2011

Fünf Start-ups wollen mit ihren Geschäftsideen die Welt verbessern und setzen dabei auf Nachhaltigkeit und ein neues Wir.

32 Streiflicht

Energiewende – eine Herausforderung fürs Wir

Geist & Seele

34 Spirituelle Weltbürger

Das Göttliche zeigt im Wandel der Zeiten viele Gesichter. Die evangelischen Theologen Marion und Werner Tiki Küstenmacher und Tilmann Haberer geben der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« einen neuen Sinn.

38 Globale Spiritualität

Zehn Jahre nach 9/11 stehen die Weltreligionen vor der Aufgabe, eine neue Dimension der Spiritualität zu erschließen

Gesundheit & Wohlfühlen



44 Der Erde vertrauen

Nichts hilft dem Menschen so sehr, wie bei Mutter Natur in die Lehre zu gehen. Interview mit Wolf-Dieter Storl

48 Heilige Orte der Heilung

Im »Centrum Integrale Gesundheit« entsteht eine neue Allianz zwischen Schulmedizin und alternativen Heilmethoden

52 Praxis-Tipp

Wohlbefinden beginnt bei der Achtsamkeit

Daheim & Unterwegs

54 Der mit dem Löwen tanzt

In der Kalahari fand der Unternehmer Lars Gorschlüter zu einem neuen Verständnis von Mensch und Natur – und engagiert sich nun für den Artenschutz. Wild und wichtig!



60 Häuser, die leben

Die gepflanzten Häuser von Konstantin Kirsch sind nachhaltig im besten Sinne, denn sie wachsen zusammen mit ihren Bewohnern. Die kühne Vision einer neuen Wohnkultur.

63 Globale Dynamik

Wie im Internet Gleichgesinnte zusammenfinden können

64 Das Ich, das Wir und das Eine

Überlegungen zur Grundlegung eines neuen »Wir«-Verständnisses

68 Kleinanzeigen

70 Leserbrief

Wir kaufen

72 Nachhaltig rauchen

73 Produkte-Tipps

Wir spielen

74 Jagdfieber mal anders

Wir essen

75 Die Erotik des Joghurts

Wir lesen

76 Neue Bücher

Wir surfen

77 Entdeckungen im www

Wir sehen

78 Neue DVDs

80 Vorschau/Impressum

Ja, wo leben wir denn?

DIE KOLUMNE

Haben Sie schon mal was von »Kobe-Beef« gehört? Oder einen »Kobe-Burger« gegessen? Nicht? Dann leben Sie wohl hinter dem Mond. Genau wie ich. Ich wohne in Fulda. Und hier kennt auch niemand das »Nonplus-Ultra des internationalen Fleischhandels« aus dem fernen Japan. Niemand außer ein paar Freaks aus der Marketing-Abteilung. Die haben nämlich beschlossen, beim hiesigen Gemüse(!)-markt-Fest als unvergleichliche Zelebration osthessischer Lebensart neben Champagner-Bar und Austern-Lounge eine Kobe-Burger-Theke einzurichten. Weil es in der Rhön ja keine Viehbetriebe, geschweige denn Metzger gibt. Also her mit dem kostspieligen Fleisch von Japans Edel-Rindern – diesen Viechern, die mit Bier gefüttert und in ihren Ställen mit klassischer Musik beschallt werden!

Ja, wo leben wir denn!? Das kann ich Ihnen sagen: In einer irrsinnigen Welt, in der es normal ist, fernöstliches Rindfleisch um die halbe Welt zu karren, damit das Fuldaer Gemüse(!)markt-Fest einen Hauch von Luxus und Exklusivität erhält. Während gleichzeitig der Euro wankt, marodierende Jugendliche Englands Städte in Brand stecken und China seinen ersten Flugzeugträger vom Stapel lässt. – Was das miteinander zu tun hat, fragen Sie? Mehr als man glaubt. Denn eigentlich ist die Fuldaer Groteske nur eine anschauliche Verdichtung für das, was bei uns gerade schief läuft: Weil wir immer noch glauben, Luxus und Überfluss (Champagner, Austern, Kobe-Burger) sei ein allgemeines Menschenrecht, kaufen wir allen möglichen Quatsch in Fernost; mal teuer, mal billig – egal, Hauptsache aus Fernost. Weil man das eben so macht. Weil das alle machen und weil man dazu gehören will: Man will zu den Global Playern gehören (sogar in Fulda!), während man in Wahrheit nur zu den Global Deppen gehört: denen, deren Ignoranz zum Himmel schreit. Denn – von der Öko-Bilanz des Kobe-Burgers abgesehen – es werden mit solchen Gebaren alle die Probleme angeheizt, die uns zu Zeiten des Fuldaer Gemüse(!)markt-Festes auf die Seele drücken: Obwohl wir reichlich lokale Fleischbetriebe haben, schaffen wir für ein bisserl Exotik unsere Euros aus dem Land und schwächen die europäische Währung. Obwohl wir in Europa 50 Prozent Jugendarbeitslosigkeit haben, finanzieren wir – um immer mehr überflüssiges Zeug zu kaufen – lieber die Niedriglohnarbeit in Asien, anstatt neue Produktionsstätten in der EU aufzubauen, hierzulande Arbeit zu schaffen und den Binnenmarkt zu beleben. So werden die Hiobsbotschaften nicht abreißen. Aber was soll's. Noch haben wir unsere Champagner-Bar, wo wir uns zum Kobe-Burger einen hinter die Binde schütten können. Ja, wo leben wir denn? Keine Ahnung!
Christoph Quarch

Projekte für den Wandel

DIE WIR-COMMUNITY WÄCHST UND IMMER MEHR AKTIVITÄTEN TRAGEN DEN GEIST DES WIR IN DIE WELT. IN DER RUBRIK »UNTER UNS« STELLEN WIR IHNEN MENSCHEN UND PROJEKTE VOR, DIE SICH ZU VORREITERN DES WANDELS MACHEN.

Sabbaticals mit Sinn

»Stellen Sie sich einmal vor, jede Fach- und Führungskraft würde nur einmal im Leben ein paar Wochen ihrer durchschnittlichen 45-jährigen Berufskarriere für ein Hilfsprojekt zur Verfügung stellen – welche Welle könnte das auslösen«, meint Helene Pröhl, Gründerin der gemeinnützigen Stiftung »Manager ohne Grenzen«. Ziel der in Stuttgart ansässigen Stiftung ist es, Know-how für nachhaltige Entwicklungsprojekte zur Verfügung zu stellen. Führungskräfte können für mindestens vier Wochen ihre Fachkenntnisse und ihren Elan in den Dienst einer höheren Sache stellen. Ein Anliegen, das in der Wirtschaft auf große Resonanz stößt. Von der Armutsbekämpfung in Nepal über Solarprojekte in Afrika bis hin zum Begleiter von Mikrokredit-Kleinstunternehmen – immer mehr Fachkräfte fühlen sich von

dem Gedanken angezogen mitanzupacken. »Auch wir Führungskräfte können etwas zur positiven Veränderung der Welt beitragen. Nur so können langfristig Armut und Hunger bewältigt werden. Ich bin begeistert und überzeugt von der Idee«, sagt etwa Iris Rateike, Diplom-Kauffrau und Mitglied der Geschäftsleitung eines Beratungsunternehmens. Rateike unterstützte drei Monate lang als Controllerin ein Hilfsprojekt in Südafrika im Rahmen eines »Sabbaticals mit Sinn«. »Manager ohne Grenzen« versteht sich als Schnittstelle zwischen engagierten Führungskräften, Projektträgern, die nach Expertise auf Zeit suchen, und auch Unternehmen, die sich dem Thema Corporate Social Responsibility verpflichtet fühlen – eine Kombination, in der alle gewinnen. **Nadja Rosmann**
www.manager-ohne-grenzen.de

Nicht meckern, machen!

Die Welle der Empörung über die Unzumutbarkeiten, denen eine Vielzahl von Praktikanten während und nach dem Studium ausgesetzt ist, ist längst abgeebbt. Doch das Thema ist immer noch aktuell. Daniel Pütz, Stefan Peukert und Joschka Felten, alle drei Studenten der Universität Witten-Herdecke, wollten es nicht bei Parolen der Entrüstung belassen – sie sind aktiv geworden und haben mit meinpraktikum.de ein Portal gelauncht, auf dem Praktikanten ihre Erfahrungen aus dem Firmenalltag mit Kommilitonen teilen können. Das Angebot findet bereits große Resonanz. Schon mehr als 3.000 Bewertungen zu rund 2.100 Unternehmen sind online. Die differenzierte Bewertung erleichtert es Studenten dabei, die für ihr berufliches Anliegen am ehesten passenden Firmen zu finden. Kaffee kochen war gestern, heute steht die Qualifizierung im Vordergrund. Die »Generation Praktikum« schlägt zurück – konstruktiv und vordringlich. **Nadja Rosmann**
meinpraktikum.de

Entdecken, was die Welt im Innersten zusammenhält

Weimar – allein der Name klingt nach Geist und Inspiration. Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Nietzsche ... Weimar! Und nun die »Weimarer Visionen« – »Festspiele des Denkens«, wie die Initiatoren und Veranstalter dieses jährlich stattfindenden dreitägigen Kongresses der anderen Art sie nennen. »Unser Vorbild ist der Runde Tisch, zu dem Anna Amalie die Geistesgrößen ihrer Zeit lud«, heißt es in der Ausschreibung der diesjährigen Weimarer Visionen vom 1. bis 3. Oktober 2011. Und so wolle man auch heute zusammenkommen, »um gemeinsam Zukunft zu entwerfen, uns gegenseitig zu ermutigen und zu bestärken. Und um den Blitzen der Ideen auch den Donner der Taten folgen zu lassen.« Leitmotiv der diesjährigen Veranstaltung ist: »Quellen der Kraft. Was uns und die Welt im Innersten zusammenhält«. Dabei, so

die Veranstalter, wolle man auf der »kollektiven Intelligenz der Referenten und Teilnehmer/geber« aufbauen. Eine sehr echte »Wir-Idee«, finden wir. Informationen und Anmeldeunterlagen unter www.weimarerrevisionen.de
Christoph Quarch

Verbunden unterm Regenbogen

Thomas Bertschi ist ein Künstler, Visionär, Reisender. Und wo immer er hinkommt, hat er seine Umbul Umbuls dabei – schmale, lange, regenbogenbunte Fahnen. Umbul Umbul heißt auf Balinesisch »Schwanz des Drachen«; und ganz so sehen diese Fahnen auch aus. Nachdem Bertschi sie 1989 auf Bali entdeckt hatte, begann der Schweizer mit einer intensiven künstlerischen Auseinandersetzung, in deren Folge das »Rainbow Project« entstanden ist: ein Netz des Austau-

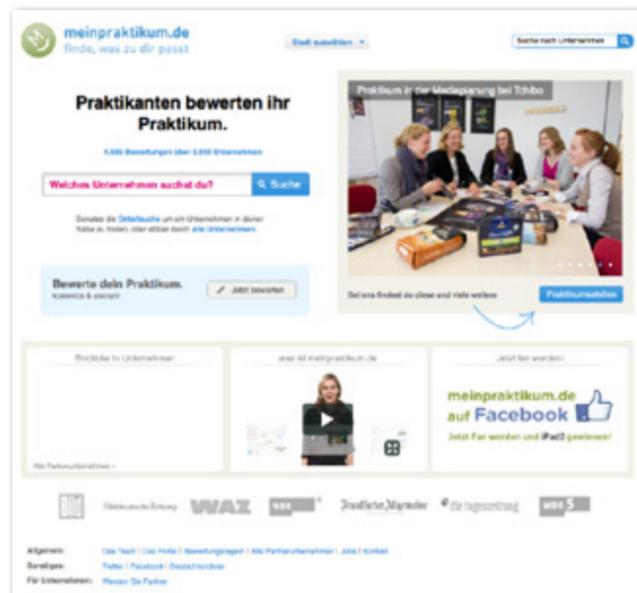
sches von Ideen, Erfahrungen, Wissen und Talenten, lokal, regional und weltweit. Zahlreiche Projekte hat Thomas Bertschi darin verwirklicht, unter anderem ein großes Patenschaftsprojekt mit einem Kinderzentrum in Nepal. Und immer flattern dabei die bunten Regenbogenfahnen – als Symbol und Erinnerung an das große Wir der Menschheitsfamilien. Weitere Infos: www.rainbow-project.ch
Christoph Quarch

Pioniere des Wandels

»Pioneers of Change«, ein einjähriger Lern- und Werdegang für AkteurInnen des Wandels, wurde im Februar 2010 in Österreich gestartet. Nach einer Idee von Martin Kirchner und Sylvia Brenzel, plenum GmbH, arbeiten derzeit um die 20 junge und jung gebliebene Menschen daran, ihre eigene konkrete Projektidee oder Organisation für eine nachhaltigere, friedvollere Welt aufzubauen. Mit Herz, Hirn und Hand begeben sie sich in ein intensives Entwicklungsjahr mit Seminarmodulen, Unterstützungstagen, individuellem Coaching und Fachberatung. Ganzheitliches Werden ist genauso wichtig wie praktisches Lernen. **Christoph Quarch**
www.pioneersofchange.at



Foto: Manager ohne Grenzen



meinpraktikum.de



Manager ohne Grenzen



Foto: Weimarer Visionen



Foto: Rainbow Project

Rainbow Project

Weimarer Visionen



Frischer Wind für die Demokratie

Text: Christoph Quarch | Fotos: Sven Nieder

ALS SUSANNE WIEST IM JAHR 2008 EINE PETITION FÜR DIE EINFÜHRUNG EINES BEDINGUNGSLOSEN GRUNDEINKOMMENS IN DEUTSCHLAND EINREICHTE, STIESS IHRE EINGABE AUF EINE NIE DAGEWESENE RESONANZ. MEHR ALS 50.000 MENSCHEN SCHLOSSEN SICH IHR AN. DOCH DIE TAGESMUTTER AUS GREIFSWALD WILL MEHR: IHRE VISION IST EINE DEMOKRATIE, AN DER SICH ALLE BÜRGERINNEN UND BÜRGER BETEILIGEN KÖNNEN.

Alles begann mit einer goldenen Postkarte: »Was würden Sie arbeiten, wenn für Ihr Einkommen gesorgt wäre?« stand darauf geschrieben. Als Susanne Wiest diese Zeilen las, war sie wie elektrisiert. Auch wenn sie zunächst gar nicht wusste, was sich hinter diesem Satz verbarg, sie hatte Feuer gefangen – und zugleich damit das Thema gefunden, das zu einem Lebensthema der Mittvierzigerin aus Greifswald werden sollte: das bedingungslose Grundeinkommen. Denn als sie ihrer Faszination folgte und der Spur nachging, die mit der goldenen Karte gelegt war, begeisterte sie sich mehr und mehr dafür: ein garantiertes Einkommen für jede Bürgerin und jeden Bürger; ein Grundeinkommen als Menschenrecht. Das sprach sie an; und sie fragte sich: Was bedeutet das für mich? Was bedeutet das für eine freiberufliche Tagesmutter, die nicht weiß, ob sie im nächsten Jahr die gleiche Zahl von Kindern wird betreuen können; ob sie ihr ohnehin schon bescheidenes Einkommen halten können? Für Susanne Wiest lag die Antwort auf der Hand: Würde sie allmonatlich ein Grundeinkommen beziehen, dann würde sie mitnichten ihren Beruf aufgeben. Das nicht. Aber sie würde sich doch in ihrer Arbeit besser gewürdigt fühlen, könnte ihren Beruf entspannter ausüben, sorgenfreier und deshalb kraft- und freudvoller, ja besser; weil die konstante Sorge um den Arbeitsplatz nun einmal Kräfte und Energien bindet, die sie für die Ausübung ihres Berufes eigentlich gut gebrauchen könnte.

»Eigentlich geht das alle an« Diese Vorstellung begeisterte sie. Und zwar nicht nur für sich, sondern für ihren ganzen Berufszweig – und für die ganze Gesellschaft. Als sie sich zur Verbesserung der Situation der Tagesmütter in Mecklenburg-Vorpommern daran machte, eine Petition auszuarbeiten, kam ihr plötzlich – am Küchentisch, wie sie betont – ein Gedanke: »Mensch, eigentlich betrifft das doch nicht nur dich und deine Kolleginnen! Eigentlich geht es doch allen so! Eigentlich leiden doch alle unter dem übermäßigen Existenzdruck in unserer Gesellschaft!« – dem Druck, Geld verdienen zu müssen. Und so schrieb sie eine zweite Petition, dieses Mal an den Deutschen Bundestag: für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens für jedermann. Die Petition schlug ein wie eine Bombe. Der Petitionsausschuss nahm die Eingabe an, und lawinenartig rauschten Mails durchs Internet, die dafür warben, sich dem Papier dieser bis dato völlig unbekanntem Petentin aus Mecklenburg anzuschließen. Mit Erfolg: Einige Zehntausend Menschen setzten binnen weniger Wochen ihren Namen unter die Petition. Susanne Wiest wurde nach Berlin geladen – und über Nacht wurde die Tagesmutter aus Greifswald zu einer bundesweit bekannten Aktivistin. Damit hatte sie nicht gerechnet: »Als ich das entsprechende Formular ausfüllte, wusste ich nicht einmal, dass andere Leute sich dieser Petition anschließen können«, erzählt sie. Sie wusste auch nichts von den prominenten Protagonisten ihres Themas wie dem Karlsruher Unternehmer Götz Werner. Doch diese Naivität schadete ihr keineswegs. Im Gegenteil: Sie verlieh ihr eine besondere Glaubwürdigkeit; zumindest, nachdem auch den letzten alten Hasen der Grundeinkommensszene klar geworden war, dass sich in Gestalt von Susanne Wiest tatsächlich kein Under-



cover-Agent des Establishments bei ihnen eingeschlichen hatte, sondern eine einfache Frau, die eine einfache Idee begeistert hatte und für deren Umsetzung sie einfach etwas tun wollte.

Es spricht eine Betroffene Und also scheute sie sich nicht, öffentlich zu dem zu stehen, was sie begonnen hatte. Was bald nötig wurde. Denn nun gingen Einladungen bei ihr ein. Zunächst zu Vorträgen, dann zu Interviews, schließlich zu Talkshows im Fernsehen. Für Susanne eine ganz neue Erfahrung. Als sie zu ihrem ersten Auftritt anlässlich eines Kongresses nach Hannover geladen wurde, da war sie erst ganz unsicher, wie sie sich dazu verhalten sollte. Doch die Aussicht, bei dieser Gelegenheit all diejenigen Vordenker des Grundeinkommens persönlich zu erleben, die sie bis dato nur dem Namen nach kannte – Götz Werner, Sascha Liebermann und andere – bewegte sie dann doch zur Zusage. So hielt Susanne Wiest am 29. Januar 2009, kurz nach ihrem 42. Geburtstag, ihre erste öffentliche Ansprache zum Thema Grundeinkommen –, und den Anwesenden wurde klar, dass diese Frau ihrem Anliegen große Dienste würde erweisen können; weil hier eine Betroffene sprach, keine Unternehmerin und keine Wissenschaftlerin, sondern eine Tagesmutter, die gleichsam als lebendes Beispiel für dasjenige auftrat, was Befürworter des bedingungslosen Grundeinkommens immer gesagt hatten: Man muss den Menschen nur Freiheit und ökonomische Sicherheit geben, dann werden sie sich für die Belange des Gemeinwesens einsetzen; dann werden sie ihre Kreativität entwickeln und Talente entfalten, die durch den Druck der Erwerbsarbeit immer brachgelegen hatten; ja, dann werden sie einen gesellschaftlichen Mehrwert erzeugen, der allen zugutekommen wird. – Nur, dass Susanne Wiest das zu tun bereit war, auch ohne dass ihr irgendjemand dafür ein bedingungsloses Grundeinkommen gezahlt hätte.

Wer soll das bezahlen? Auch nicht dafür, dass sie sich nun mehr und mehr in die Materie einzuarbeiten begann. Angetreten war sie aus einer Intuition heraus. Doch nun warteten die Kritiker bei ihr auf. Nun musste sie sich den Fragen der Bedenkenräger stellen. Vor allem eine Frage wurde ihr wieder und wieder aufgetischt: Wie soll das alles finanziert werden? Woher sollen die Gelder kommen, aus denen das von ihr vorgeschlagene Grundeinkommen in Höhe von 1500 Euro pro Kopf pro Monat gezahlt wird – bedingungslos, für alle? Dass diese Fragen ihr nicht sonderlich behagen, versteckt Susanne Wiest nicht. Im Gegenteil: Sie sagt offen und ehrlich, dass das leidige Thema der Finanzierbarkeit sie nervt. Weil immer da, wo es auftaucht, klar ist, dass diejenigen, die es ins Feld führen, sich nicht wirklich auf das Grundeinkommen einlassen wollen und stattdessen nachbeten, was sie anderenorts von Zweiflern und Gegnern vernommen haben. »Das Grundeinkommen ist in genau dem Maße finanzierbar, in dem man es finanzieren will!«, betont sie mit Nachdruck. Denn Vorschläge gibt es genug: eine Veränderung des Steuerwesens – hin zu einer Erhöhung der Konsumsteuer und weg von einer Besteuerung der Arbeit etwa. Dadurch würden zugleich erhebliche Kosten für unsere heillos aufgeblähte Finanzbürokratie entfallen. Bedenkenrägern gegenüber flackert eine leichte Unduldsamkeit in den Worten der ansonsten eher sanft wirkenden Susanne Wiest auf: »Ist denn unser heutiges System aufgrund reiflicher Überlegungen und Berechnungen entstanden?« fragt sie: »Hat man dafür alle Wens und Abers bedacht und alle Eventualitäten ausgeschlossen? Und vor allem: Rechnet sich denn unser heutiges System?« Und sie gibt sich selbst die Antwort: »Nein, es ist gewachsen, und wir stolpern nun Schritt für Schritt weiter.« Deshalb sträubt sie sich dagegen, alle möglichen Einwände gegen das Grundeinkommen vorbringen und beantworten zu müssen. »Man kann unmöglich bis in alle Details hinein planen und konzipieren, wie es funktionieren wird«, meint sie, »aber man kann sehr

Biografie

Susanne Wiest wurde am 16. Januar 1967 in Bayern geboren. Wenn sie bei politischen Diskussionen auf dem Gymnasium ihre Meinung sagte, dann musste sie sich von ihren christdemokratisch geprägten Mitschülern wiederholt anhören: »Geh doch rüber! Geh doch rüber!« Das – so meint sie rückblickend – sagt nicht nur etwas über die Dialogkultur an bayerischen Gymnasien, sondern könnte auch mit dazu geführt haben, dass sie nach dem Fall der Mauer 1990 tatsächlich »übergegangen« ist. Sie zog nach Greifswald, wo sie bis heute lebt und als Tagesmutter arbeitet.

Im Jahr 2009 wurde sie deutschlandweit bekannt durch ihre Petition an den Deutschen Bundestag zur Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Für viele überraschend gelang es ihr dabei, die für die Petition notwendige Zahl von 50.000 Unterstützern deutlich zu übertreffen. Die Petition wurde im Jahr 2010 vom Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages angenommen und durch Susanne Wiest bei einer öffentlichen Anhörung im November 2010 dem Parlament vorgestellt. Bei der letzten Bundestagswahl bewarb sich Susanne Wiest im Wahlkreis Greifswald – Demmin – Ostvorpommern um ein Direktmandat.

Susanne Wiest hat vier Kinder geboren, von denen sie zwei verloren hat. Ihre erste Tochter starb als Baby, einen Sohn verlor sie in dessen elftem Lebensjahr. Ihre beiden lebenden Kinder sind heute 18 und 15 Jahre alt.



wohl das Ziel ins Auge fassen und spüren, was der nächste Schritt dorthin sein wird«. Oder ihn einfach ausprobieren, um dann herauszufinden, ob er einen dem Ziel näher bringt oder nicht.

Das Schweigen der Parteien Wer bislang nicht auf sie zugekommen ist, sind die politischen Parteien in Deutschland. Obwohl es durchaus ungewöhnlich ist, dass eine Bürgerin mit einer Petition eine so gigantische Resonanz erzielt, hat sich so gut wie niemand bei ihr vorstellig gemacht; geschweige denn zur politischen Mitarbeit eingeladen. Susanne Wiest ist das ganz recht, denn vom althergebrachten Parteienmodell hält sie nicht viel. »Selbst wenn eine Partei für das Grundeinkommen eintreten würde«, sagt sie, »wäre das für mich kein Grund, ihr beizutreten.« Stattdessen hat sie etwas ganz anderes vor: »Ich will in alle Parteien gleichzeitig eintreten«, verrät sie. – Warum? – Weil sie die »Fraktionierung der Gesellschaft« ablehnt. »Es ist nicht gut, immer in bestimmte politische Schubladen gesteckt zu werden. Ich arbeite lieber themenzentriert in Gruppen, die nicht aus Parteiräson, sondern aus einem gemeinsamen Anliegen agieren.«

Politik neu erfinden Hier wird deutlich: Susanne Wiest will nicht einfach nur das Grundeinkommen für alle, ihr geht es um mehr. Ihr Herzensanliegen ist es, unserem Gemeinwesen einen neuen, frischen demokratischen Geist einzuhauchen. Und das Grundeinkommen ist dafür ein unverzichtbares Instrument. Ganz einfach deshalb, weil es jeden und jede in die Lage versetzen könnte, Politik zu betreiben; weil Politik dann nicht länger allein das Geschäft von Berufspolitikern wäre, die zu allem Überfluss auch noch ihren Lebensunterhalt mit ihrem Parteigezänk verdienen müssen; und weil dann eben auch eine Tagesmutter die zeitlichen und finanziellen Ressourcen hätte, sich politisch für ihr Gemeinwesen zu engagieren.

Dem aber stehen in ihrer Wahrnehmung viel zu viele starre Kontrollmechanismen des politischen Establishments im Wege. Eine Teilhabe am politischen Prozess ist den wenigsten möglich. Wenn aber, argumentiert sie, die Bürger durch ökonomische Zwänge so absorbiert sind, dass sie schlicht keine Zeit und Energie für die Belange der Gemeinschaft aufbringen können, dann steht es schlecht um eine Demokratie. Denn diese lebe doch davon, dass jeder und jede die Chance hat, sich mit seinen oder ihren ureigensten Ideen einzubringen – und sich dabei, das ist ihr wichtig, »willkommen fühlen kann«.

Wurzeln in der Antike Wenn Susanne Wiest so redet, bewegt sie sich in einer großen Tradition. Schon die griechischen Gründerväter des demokratischen Denkens hatten darauf bestanden, dass ökonomisch unabhängig sein muss, wer sich um die Belange einer Polis zu kümmern gedenkt – um zu verhindern, dass das politische Geschäft durch ökonomische Eigeninteressen vergiftet wird; eine Sorge, deren Berechtigung heute in wohl allen westlichen Demokratien jedermann schmerzhaft vor Augen geführt wird. Damals kam man deshalb zu dem Schluss, nur die freien, ökonomisch unabhängigen männlichen Bürger einer Stadt dürften sich am politischen Geschehen beteiligen; was heutigen demokratischen Maßstäben freilich keineswegs Genüge leistet.

Aber, wenn wir ehrlich sind, leistet es diesen Maßstäben genauso wenig Genüge, wenn sich nur noch Profipolitiker in unseren Parlamenten tummeln und demokratische Teilhabe aufgrund ökonomischer Zwänge für die große Mehrheit der Menschen ein leeres Versprechen bleibt.

Meinungsbildung im Internet Und das obwohl heute dank des Internets ganz neue, jedermann zugängliche Möglichkeiten der

politischen Meinungsbildung zu Gebote stehen. »Liquid democracy – Meinungsbildung über Internetabstimmungen« ist für sie das Gebot der Stunde. Als sie 2009 für ein Direktmandat im Deutschen Bundestag kandidierte, erzählt sie, habe sie ihre potenziellen Wähler eingeladen, ihr ihre Meinung übers Internet zukommen zu lassen, damit sie diese dann nach Berlin tragen könne – »als eine Art Klassensprecherin«, die nicht in jedem Fach alles wissen, wohl aber bereit sein muss, die Meinung derer, die kompetent sind, gut zu vertreten.

Der Staat, das sind wir alle Für das Bundestagsmandat erhielt sie nicht genügend Stimmen, aber das ist kein Argument gegen ihr Politikverständnis: Abgeordnete als Dienstleister am Wähler und nicht als Parteisoldaten und Mehrheitsbeschaffer – das leuchtet ein; und es zeigt das Kernanliegen von Susanne Wiest: Politik zu einer Sache der Bürgerinnen und Bürger zu machen. Und wieder in deren Bewusstsein zu bringen, dass nicht »die Politiker« »der Staat« sind, sondern wir alle. »Wir«, sagt sie, »haben ein Kanzleramt, wir haben ein Bundestagsgebäude. Wir sind der Staat.« Und das Grundeinkommen kann die Grundlage dafür schaffen, dass das nicht nur leere Worte sind, sondern zur demokratischen Realität wird: einer Realität, bei der eine Susanne Wiest, die als Mutter zweier Kinder mit einem Einkommen von 1500 Euro im Monat hinkommen muss und trotzdem politisch wird, keine Ausnahme mehr ist, sondern zur Regel wird. Viele Gegner des bedingungslosen Grundeinkommens behaupten

freilich, sie würde auch dann Ausnahme bleiben, wenn das bedingungslose Grundeinkommen Realität wäre. Sie sagen, das bedingungslose Grundeinkommen führe mitnichten dazu, dass Menschen eigeninitiativ werden, sondern es fördere vielmehr ein soziales Schmarotzertum; weil es den Anreiz nehme, für seinen Lebensunterhalt verantwortlich zu sein. Tatsächlich bekam sie im November 2010 bei der Anhörung im Deutschen Bundestag von kritischen Abgeordneten zu hören, die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens habe »negative Auswirkungen auf die Arbeitsanreize«.

Vertrauen auf Unternehmungslust Susanne Wiest hält das für Unsinn; mehr noch: für eine Frechheit! »Arbeitsanreize« ist für sie nicht mehr und nicht weniger als ein Euphemismus für Existenzdruck – ein schönfärbendes Wort, das in Wahrheit dazu dient, »uns Bürger in der Spur zu halten« und davon abzulenken, dass Menschen viel kreativer und mutiger sind, als viele glauben. Genau wie Götz Werner ist sie davon überzeugt, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen mitnichten zur Konjunktur von Lethargie und Faulenzerei führt, sondern von Kreativität und Schaffensfreude. Mit Schiller hält sie ihren Kritikern entgegen: »Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muss warm wohnen, und satt zu essen haben, wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll.« Und eben diese bessere Natur gelte es doch wohl in einem jeden zur Entfaltung zu bringen. Und was wäre dann notwendiger, als die

Grundeinkommen – eine Idee, viele Wege

In der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft können infolge der Rationalisierung immer weniger Menschen ihr Einkommen durch traditionelle Erwerbsarbeit beziehen. Um dieser geschichtlichen und strukturellen Tatsache gerecht zu werden, schlagen Vertreterinnen und Vertreter eines Grundeinkommens oder Bürgergeldes vor, die bisherige Kopplung des Einkommens an Arbeit zu lösen. Stattdessen soll ein finanzieller Sockelbedarf bedingungslos zur Verfügung gestellt werden und an die Stelle der bisherigen Sozial- und Transferleistungen treten. Die auf diese Weise eingesparten Steuergelder, so die Befürworter der Idee, können für die Finanzierung des Grundeinkommens ebenso verwendet werden, wie Einsparungen infolge eines Abbaus an bürokratischen Strukturen im Sozial- und Finanzwesen. Letzteres zumal dann, wenn das Steuersystem von einer Besteuerung der Erwerbsarbeit zu einer umfassenden Besteuerung des Konsums (Mehrwertsteuer) umgebaut werden würde, wie häufig als Begleitmaßnahme zur Einführung eines Grundeinkommens propagiert wird. Auch weisen die Protagonisten der Grundeinkommensidee gerne darauf hin, dass die Lohnkosten auf diese Weise beträchtlich gesenkt werden könnten.

Vertreter der Grundeinkommensidee unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Höhe des Grundeinkommens. So schlug der Anthroposoph und Gründer der Drogeriemarktkette dm Götz Werner ursprünglich 1500 Euro vor, der CDU-Politiker Dieter Althaus dagegen einen Betrag von 800 Euro. Während Befürworter eines Grundeinkommens von dessen Einführung vor allem eine Gegenwirkung zu dem als menschenunwürdig erachteten Hartz-IV-Kontrollsystem und die Erleichterung kleinunternehmerischer Aktivitäten erwarten, befürchten Kritiker Motivationsverluste besonders in bildungsfernen gesellschaftlichen Schichten. Vertreter der Idee gibt es inzwischen quer durch alle Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen. Eine bunte Szene von Aktivistinnen, Aktivisten und unterschiedlichen Netzwerken versteht es dabei zunehmend, sich in die Diskussion um die unbefriedigende Situation von Sozialleistungsempfängern zu mischen und Sympathie für die neue Idee zu gewinnen. *Jens Heisterkamp*

www.initiative-grundeinkommen.ch Grundlegende Texte und Hinweise der Aktivisten Daniel Häni und Enno Schmidt

www.unterschied-die-zukunft.de Website des Grundeinkommen-Pioniers Götz Werner

www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de Eine der ersten Grundeinkommens-Seiten überhaupt

www.grundeinkommen.de Übersicht über diverse Aktivitäten und regionale Gruppen

dafür erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen – ein Grundeinkommen, das fürs warme Wohnen und Essen sorgt?

Dass zur Entfaltung von Schillers »bessrer Natur« dann aber doch noch einiges hinzukommen muss, ist auch Susanne Wiest klar. Es geht zunächst ja nur um die Grundvoraussetzungen – das Fundament, auf das dann ein Bildungswesen aufbauen kann, das Menschen in ihrer Kreativität und Unternehmungslust unterstützt; sie mit den nötigen Fertigkeiten für die Verwirklichung ihrer Lebensträume, Talente und Begabungen versieht. »Ich wünsche mir eine Bildung, die zur Freiheit bildet«, sagt sie – und auch das klingt irgendwie so, als wandle Susanne Wiest auf den Spuren Schillers.

Ein anderes Wirtschaftssystem muss her Doch nicht nur das Bildungssystem muss sich ändern, wenn unsere Demokratie ihrem Namen gerecht werden will. Auch das Geld- und Wirtschaftssystem scheint ihr einer lebendigen und echten Demokratie im Wege zu stehen. »Wir sind Sklaven und Knechte des Geldsystems«, kritisiert sie. Und fordert deshalb: »Stellen wir Bürgerinnen und Bürger uns doch wieder selbst in den Mittelpunkt und betrachten die Wirtschaft wieder als das, was sie eigentlich ist: ein Instrumentarium, das dem Leben dienen soll; und nicht umgekehrt.«

Ein Umdenken tue not – vor allem im Blick auf die Frage: Wie teilen wir unseren Reichtum, unseren Wohlstand, auf? Und zwar so, dass es stimmt: dass nicht die einen zu viel arbeiten, während die anderen arbeitslos sind. »Ein Symptom dafür, dass wir nicht zu teilen wissen«, meint sie. Und eines, das zeigt, wie heilsam ein bedingungsloses Grundeinkommen für eine Gesellschaft sein kann, weil es die vorhandenen Ressourcen fairer und besser verteilt und dabei den Menschen doch ihre persönliche Freiheit lässt.

Politik ohne strategisches Kalkül Dieser Vision folgt Susanne Wiest. Und sie folgt ihr – auch das ein Zeichen ihres erfrischend neuen und mutigen Politikverständnisses – ohne strategisches oder taktisches Kalkül. »Ich gehe immer nur den nächsten Schritt und vertraue darauf, dass mir dann die richtigen Menschen begegnen«, erklärt sie und erinnert an die Bergpredigt, in der Jesus die Menschen ermutigt, zu leben wie die Tiere des Feldes und die Vögel der Lüfte, die von Gott auch ohne ihr Zutun versorgt würden. »Aus mir schöpfe ich gar nichts, aus der Welt schöpfe ich alles. Da fühle ich mich getragen und verbunden«, sagt sie. Und in diesem Sinne verstehe sie sich als religiös. »Mein Herz ist bei Gott und bei unserem menschlichen Miteinander«, sagt sie, und »ich frage mich, wie viele Menschen es eigentlich gibt, die ihre Liebe diesem Wir zuwenden.«

Dass es immer mehr werden mögen, das ist Susanne Wiests Hoffnung für die Zukunft. »Für meine Kinder wünsche ich mir eine Welt, in der sie echte Gemeinschaft erfahren können – einen liebevollen Umgang der Menschen miteinander; eine Welt, in der sie ihre Liebe zur Natur leben können; eine Welt, in der Achtung vor den Menschen und vor der Natur zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.« »Ich habe einen unbändigen Freiheitswillen – für mich und für andere. Die Welt, die ich mir wünsche, ist eine, in der jeder Mensch sein Potenzial entfalten kann.« //



Wir wollen den Wandel! Sie sicherlich auch!

Dann machen Sie mit!

BETEILIGEN SIE SICH MIT EINEM DARLEHEN AM AUFBAU DIESES MAGAZINS!
WIR-GRÜNDUNGSBAUSTEINE AB 1.000 EURO

Wir sind Menschen im Wandel. Wir sitzen in den Startlöchern, sind voller Ideen, haben Pläne, haben Energie, investieren Stunden um Stunden. Und wir sehen eine große Zukunft für unser neues Magazin *Wir – Menschen im Wandel*. Um diesem zukunftsweisenden Projekt den Weg zu ebnet, brauchen wir aber auch Geld. Denn bis wir einen Abonnentenstamm aufgebaut und genügend Anzeigenkunden gewonnen haben, wird es noch etwas dauern. Drei Jahre schätzen wir, vielleicht auch fünf. Spätestens dann wird sich die Produktion wirtschaftlich selbst tragen. Die Nullnummer wurde uns geschenkt. Bereits die erste Ausgabe konnten wir zum Teil durch die Unterstützung unserer LeserInnen finanzieren. Und wir zählen weiter auf Sie, damit *Wir* sich am Markt etablieren kann! Jetzt zählen wir auf

Sie. Wie Sie sich ganz konkret an diesem neuen *Wir* beteiligen können? Ganz einfach: Wir haben ein Beteiligungsmodell in Form eines risikobehafteten Darlehens entwickelt. Diese Darlehen, wir denken an Beträge von 1.000, 5.000 oder 10.000 Euro, können uns für einen Zeitraum von fünf Jahren oder länger zur Verfügung gestellt werden. Läuft alles nach Plan, können wir die Einlage danach zurückzahlen. Für Ihr finanzielles Engagement zahlen wir auch einen geringen Zinssatz. Was wir aber auch klar sagen müssen: Für den Fall, dass unser Projekt nicht realisierbar ist und wir das Magazin einstellen müssten, wäre die Einlage verloren. Die Geste ist also: Die Redaktion bringt, solange noch keine nennenswerten Einnahmen vorhanden sind, ihre Arbeit ohne Gegenleistung ein. Und Sie als – hoffentlich begeisterte! – Leserinnen und Leser ermöglichen

uns diese Gründung, indem Sie Geld einbringen. Für das Jahr 2012 haben wir einen Bedarf von ca. 80.000 Euro beziffert. Die ersten Rückläufe seit Erscheinen unserer Pilotausgabe im Frühjahr 2011 sind mehr als ermutigend! Wenn Sie den Aufbau von *Wir – Menschen im Wandel* mittragen wollen, benutzen Sie bitte das nebenstehende Formular oder melden Sie sich direkt bei unserem Mitarbeiter Ramon Brüll:

ramon.bruell@info3.de
Tel. 069 57 000 892

Sie möchten die Idee von *Wir* unterstützen, aber 1.000 Euro oder mehr sind Ihnen zu viel? Alternativ können Sie auch das **10-Jahres-Abonnement für einmalig 500 Euro bestellen.**

An
Wir – Menschen im Wandel
p. Adr. Info3-Verlag
Kirchgartenstraße 1
60439 Frankfurt
Deutschland

Fax: 069 584616, aus dem Ausland 0049 69 584616
E-Mail: vertrieb@wir-menschen-im-wandel.de

JA, *Wir – Menschen im Wandel* gefällt mir. Ich bestelle deshalb:

Ein normales Abonnement für € 48,00 im Jahr (Ausland € 58,00)*

Die erste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2011 – danach alle zwei Monate. Das Abonnement läuft automatisch weiter, kann aber jederzeit gekündigt werden. Restbeträge unter € 10,00 werden jedoch nicht erstattet.

Das Ich-überleg's-mir-noch-Abonnement für € 24,00 (Ausland € 29,00)*

Sie erhalten drei Ausgaben zum Kennenlernen. Keine Vertragsbindung, das Abonnement wird nicht automatisch verlängert.

Das Förderabonnement über 10 Jahre für einmalig € 500,00*

Sie erhalten zehn Jahre lang »*Wir – Menschen im Wandel*« und unterstützen mit Ihrem einmaligen Förderbeitrag die Anlaufphase. Es besteht deshalb kein Anspruch auf Erstattung, falls das Magazin eingestellt werden sollte.

Ich möchte die Anlaufphase mit einem Gründungsbaustein / Darlehen unterstützen

Bitte senden Sie mir den Darlehensvertrag (wie beschrieben auf Seite 42) sowie weitere Informationen zu. Ich denke an eine Einlage in Höhe von ca. € _____. Bitte setzen Sie sich telefonisch / schriftlich / per E-Mail mit mir in Verbindung.

Vorname: _____ Name: _____

Anschrift: _____

Postleitzahl: _____ Ort: _____

Falls Ausland, Staat: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Abweichende Lieferadresse für Geschenkabonnements:

Vorname: _____ Name: _____

Anschrift: _____

Postleitzahl: _____ Ort: _____

Falls Ausland, Staat: _____

*) Alle Abonnementspreise gelten einschl. Versandkosten sowie für Empfänger in der EU einschl. der gesetzlichen MwSt (zur Zeit 7 %).

Wir planen für morgen



Foto: Franziska Hüther

Kreativität ist Kopfsache – Gerald Hüther weiß, warum

Die nächste Ausgabe von Wir erscheint im Dezember unter anderem mit folgenden Themen:

Was wir sein können

In uns steckt mehr, als wir denken, weiß der Neurobiologe **Gerald Hüther**. Im Wissen über die Gehirnstrukturen des Menschen entdeckt er die wahren Potenziale, die unser Dasein lebenswert machen. Ein mutiger Vordenker, der **Kreativität und Begeisterungsfähigkeit** wiedererweckt und zeigt, wie wir zu denen werden, die wir sein könnten.

Fleischeslust

Spätestens seit Jonathan Safran Foers Buch über das »Tiere essen« **gilt Vegetarismus als schick**. Wer möchte schon schuld sein an Massentierhaltung, Welthunger und einem erhöhten CO₂-Ausstoß? Wir werfen einen Blick auf die Fakten und stellen das Projekt **Halbzeitvegetarier** vor, das undogmatisch zeigt, warum weniger mehr ist und nichts nicht alles.

Die Wohn-Rebellen

Bunt, biologisch und fast autofrei: Im Vauban-Viertel in Freiburg haben ökologisch denkende Menschen ihren **Traum von einer besseren Welt** verwirklicht. Das ehemalige Kasernengelände ist längst Vorbild für Städteplaner auf der ganzen Welt. Beim Streifzug durchs Quartier wird greifbar, was **Bürgerbeteiligung und Baugemeinschaften** bewirken können: Hier wird nicht mehr nur gewohnt, sondern gelebt!

Das virtuelle Wir

Facebook, Google, Twitter & Co. haben unser soziales Leben virtualisiert. Unsere Freunde, und davon haben wir im Internet viele, sind jederzeit nur einen Mausklick entfernt. Doch setzt das virtuelle Wir auch Gestaltungsimpulse frei? Oder gibt uns letztlich die Technik vor, was wir zu denken haben und was wir bewirken können? Ein kritischer Blick auf Benutzer, Bewusstsein und Betriebssysteme.



Foto: BLE, Bopy/Foto: Dominic Mender

Gehören Tiere auf den Teller? Kontroverse Einblicke



Surfst du noch, oder denkst du wieder?

Impressum

Wir – Menschen im Wandel

Redaktion

Dr. Jens Heisterkamp,
jens.heisterkamp@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 0178 1477639
Dr. Nadja Rosmann,
nadja.rosmann@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 06192 2068258
Dr. Christoph Quarch,
christoph.quarch@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 0178 2099547

Redaktionssekretariat, Presse

Liss Gehlen,
liss.gehlen@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 069 58 46 45

Gestaltung & Layout

Björn Pollmeyer, www.coscreen.net
Sven Nieder, www.sven-nieder.de

Verlag

Info3-Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Kirchgartenstr. 1, 60439 Frankfurt, www.info3.de
Geschäftsführung: Ramon Brüll,
ramon.bruell@info3.de, Tel. 069 57000892
Weitere Gesellschafter: Jens Heisterkamp,
Liss Gehlen. Alle wohnhaft in Frankfurt a.M.

Vertrieb (Abonnements)

Emmy Loos,
emmy.loos@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 069 58 46 47, Fax 069 58 46 16

Anzeigen

Mike Kauschke,
mike.kauschke@wir-menschen-im-wandel.de,
Tel. 0177 5783241

Druck

OFFSET COMPANY, www.offset-company.de

Bezugspreise

Einzelheft: € 7,80 plus Porto
Jahresabonnement (6 Ausgaben):
Inland € 48 / Ausland € 58, inkl. Porto
Probeabonnement (drei Ausgaben ohne Verlängerung):
Inland € 24 / Ausland € 29, inkl. Porto

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2011
www.wir-menschen-im-wandel.de